

Über die Haltung des Begleitens

Die Haltung, in der wir Straßenexerzitien begleiten, beschreiben wir in Hoffnungsbildern. An diesen orientieren wir uns, suchen sie zu erreichen, bleiben als fehlbare Menschen aber immer auf dem Weg dorthin.

Begleiter*innen sind behutsam, diskret und achten das Recht auf spirituelle Selbstbestimmung.

Ihr vornehmlicher Auftrag ist es mit Herz und Verstand zuzuhören und ganz da zu sein an der Seite der Übenden. Sie gehen in den Prozess mit leeren Händen und öffnen sich selbst als Resonanzraum für die Erfahrungen der Übenden. Sie begegnen ihnen liebevoll und wertschätzend und bestärken sie ihr Recht auf spirituelle Selbstbestimmung wahrzunehmen.

Sie sind offen für die Einzelnen, interessieren sich für den persönlichen und spirituellen Weg der Übenden und achten die Sehnsucht, mit der die Übenden gekommen sind. Sie haben nicht den Anspruch Bescheid zu wissen, wohin der Weg der Übenden geht. Um die Einzelnen ihre individuellen Wege gehen zu lassen, übertragen die Begleiter*innen nicht die Erfahrungen, die andere Übende oder sie selbst zuvor gemacht haben, auf die Einzelnen und nähren ihr eigenes Selbstwertgefühl durch die Begleitung nicht im Übermaß.

Sie achten die Freiheit der Übenden, die jederzeit selbst verantwortlich sind für ihren geistlichen Weg, und bestärken sie in Erfahrungen selbstbestimmter religiöser Freiheit. Sie versuchen in der Begleitung Worte zu finden, die den Erfahrungen auf der Straße Ausdruck geben, und machen so ein Angebot zum Weiterdenken. Sie stellen die Frage nach Gott in den Erfahrungen des Tages, wenn es für die Übenden hilfreich ist.

Sollten Übende sich Gefahren aussetzen oder gewinnen die Begleiter*innen den Eindruck, dass Übende sich überfordern könnten, so wird dies angesprochen.

Begleiter*innen schützen den besonderen Raum der Gruppe und sorgen dafür, dass die Grenzen der Einzelnen geachtet bleiben.

Die Begleiter*innen informieren vorab über die hier beschriebene Haltung und holen sich das Einverständnis zur Begleitung ein. Die Begleiter*innen und die Mitübenden können Zeug*innen der Erfahrungen von Menschen mit Gott werden. In der Gruppe bestimmen die Übenden selbst, wie weit sie sich zeigen. Sie sind aufmerksam für Grenzverletzungen in der Gruppe, thematisieren sie und unterbinden sie in offensichtlichen Fällen.

Sie sind Hüter*innen einer achtsamen Sprache. Sie weisen darauf hin, dass keine Urteile gefällt werden und die geäußerte Resonanz liebevoll und empathisch erfolgt. Die Begleiter*innen greifen mit Behutsamkeit und Klarheit ein, wo andere sich suggestiv oder manipulativ verhalten. Sie steuern aktiv den Austauschprozess und unterbrechen, wenn einzelne sich selbst übermäßig Raum nehmen.

Es geht darum, eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung zu ermöglichen und aufrecht zu erhalten, in der die/der Einzelne die Deutungshoheit behält und Deutungsangebote der Anderen angstfrei annehmen oder ablehnen kann.

Wenn es zu grenzverletzendem Verhalten durch Begleiter*innen kommt, haben die Übenden verbal und nonverbal Möglichkeiten, diese zum Thema zu machen. Die Begleiter*innen benennen diese Möglichkeiten aktiv.

Das eigene geistliche Leben ist Grundlage der Begleitung.

Begleiter*innen gehen liebevoll mit sich selbst um. Sie sind selbst Betende und Empfangende und geistlich Suchende. Sie rechnen damit, dass Gott lebt und wirkt. Sie haben selbst Straßenexerzitien erfahrung und pflegen sie auch in ihrem Alltag. Sie vertrauen auf Gottes Geistkraft

im Exerzitenprozess. Die Begleiter*innen wissen um ihre eigenen Grenzen und Gaben und gehen bewusst damit um. Sie üben ihre eigene Resonanzfähigkeit, auch im Gespräch mit den Mitbegleiter*innen. Die Gruppe der Begleiter*innen trifft sich jährlich für ein Wochenende um gemachte Erfahrungen der Exerziten auf der Straße zu reflektieren und zu Fortbildungen, um Neues zu lernen.

Es ist ein kostbares Geschenk, Menschen auf ihrem Exerzitenweg zu begleiten.

Die Kleingruppen in den Straßenexerziten werden Gruppen in der Regel zu zweit begleitet. Die beiden Begleiter*innen bringen unterschiedliche Fähigkeiten, Erfahrungshintergründe und Zuneigungen ein. Sie ergänzen einander und teilen die Verantwortung. Sie achten darauf, dass sie gleichberechtigt den Prozess begleiten. Sie reflektieren miteinander die Rolle, die ihnen die Übungen zuschreiben und unterstützen einander damit verantwortlich umzugehen. Die beiden Begleiter*innen schaffen gemeinsam einen Raum zur Reflexion. Sie gestalten geistliche und liturgische Ausdrucksformen, in denen das Evangelium gehört und in der Gemeinschaft gefeiert wird. Die jeweiligen Formen erwachsen aus der Situation der Gruppe und aus den jeweiligen spirituellen Hintergründen.

Begleiter*innen können vor den Exerziten für sich eine externe Person aus dem Begleiter*innen-Kreis suchen, die sich bereit hält bei Fragen und Unsicherheiten in der Begleitung hilfreich und verschwiegen zur Verfügung zu stehen und ggf. während der Exerziten auf den Prozess oder eine bestimmte Situation zu schauen.

Begleiter*innen sind einander Weggefährter*innen. Sie teilen die Freude über das Wirken Gottes. Für diesen Dienst nehmen die Begleiter*innen kein Geld. In der Regel sollte auch die Unterkunft kostenfrei gestellt werden.